

Am Schluß seines „Schwanengesangs“, wie die Rede verschiedentlich bezeichnet wurde, wandte sich Loritz gegen sein eigenes Kabinett. „Keine zehn Pferde hätten mich in diese Koalition hineingebracht“, rief er kraftvoll aus, „wenn ich dadurch nicht hätte verhindern können, daß mein schärfster politischer Gegner, Joseph Müller, Ministerpräsident wurde.“

Von Seiten der Militärregierung scheint Loritz noch einmal eine Chance gegeben worden zu sein. Der Berater der amerikanischen Militärregierung für Entnazifizierungsfragen, Mr. Walter Born, hatte mit ihm ein zweistündiges Interview, nach dem man eine gewisse Festigung seiner politischen Stellung verzeichnen kann.

Auch Ministerpräsident Ehard und sein Stellvertreter Wilhelm Hoegner erachten eine Entlassung des Ministers im Augenblick nicht für akut. Aber ein Sonderausschuß soll die Verhältnisse im Sonderministerium unter die Lupe nehmen.

Der ehemalige „Leibphotograph des Führers“, Heinrich Hoffmann, teilte einer Zeitung auf Anfrage mit, er habe keinen Internierten in Moosburg ausfindig machen können, der Loritzens Bild am Schwarzen Brett habe hängen sehen.

Dieser Tage fuhr der „Volksminister“, wie sich Loritz zu nennen beliebt, mit seinem Wagen zu einer Sitzung nach Stuttgart. Dort gewährte er, daß er sein Nachthemd vergessen hatte. Alsogleich schickte er seinen Wagen nach München zurück, um das vergessene Nachtgewand abholen zu lassen. Der Wagen verbrauchte für diese Fahrt 80 Liter Benzin.

Besuch bei Oetkers

Schlange in der Löwengrube

Im Betrieb hätte er nicht so reden können! Aber hier sind die Leute ja drei Tage lang zu gut gefüttert worden!“ empörte sich einer der kommunistischen Gewerkschaftsdelegierten im Speisesaal der Oetkerwerke in Bielefeld während der Mittagspause.

Dr. Schlange-Schöningen hatte wenige Minuten vorher zum erstenmal vor deutschen Gewerkschaftlern gesprochen. Der Erfolg war sensationell. Die Schlange entwand ihren Beschwörern die Flöte und ließ sie selbst tanzen — nach ganz alten Melodien.

Die Mehrzahl der 400 Gewerkschaftsdelegierten klatschten lebhaft nach der Rede des „bei den deutschen Arbeitern bestgehaßten Mannes“ und der Versammlungsleiter konnte wohlwollend feststellen: „Durch Ihren Beifall haben Sie bewiesen, daß Sie den Ausführungen des Herrn Ministers aufmerksam gefolgt sind!“

Der Stellvertreter des Herrn Dr. Dietrich hatte selbst nicht mit solch einem Erfolg gerechnet. Er hatte sich freiwillig in die Höhle des Löwen begeben und sagte wenige Minuten nach seiner Rede in einem Kurz-Interview: „Ich bin sehr, sehr zufrieden mit der Resonanz bei den Gewerkschaftsfunktionären. Ich mußte damit rechnen, daß ich niedergeschrien wurde. Aber es sind ja alles vernünftige Leute hier, und wenn man vernünftig mit ihnen spricht, sind sie auch vernünftig!“ Bei diesen Worten wischte er sich mit seinem blütenweißen Tuch über das schweißüberströmte Gesicht.

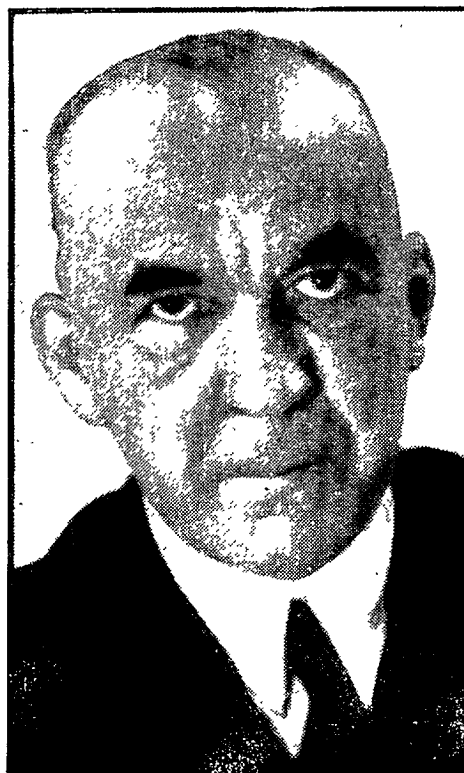
„Glauben Sie, ich würde den Mut haben, heute hier vor Ihnen zu stehen, wenn ich nicht ein reines Gewissen hätte?“ rief Dr. Schlange mit vibrierender Stimme zu Beginn seiner Rede und breitete dabei seine Hände weit aus.

Er hatte im Sinn, die Delegierten der britischen Zone, die in Bielefeld zur Grün-

dung ihres Gewerkschaftsbundes zusammengekommen waren, davon zu überzeugen, daß auch er nur ein treibendes Blatt in der Strömung sei. Viele in der Versammlung waren offensichtlich schon zu Beginn seiner völlig frei vorgetragenen Rede von seinem ehrlichen Willen überzeugt.

Trotzdem berief sich der Reichsminister a. D. immer wieder auf anwesende Zeugen aus dem Kreise der Arbeiterbewegung. Er betonte, daß er vollkommen der Meinung von Dr. Agartz sei, der mit unbeweglichem Gesicht hinter ihm am Tische saß und einen bizonal abgekämpften Eindruck machte. Er hatte schon vor Schlange gesprochen.

„Wenn es zum Letzten geht, dann ist mir alles ganz egal!“ rief der Mann, der sich nach der Verantwortung gedrängt hat, ohne Vollmachten dafür zu bekommen. Es zeigte sich, daß er überhaupt in fast allen Punkten der gleichen Ansicht wie die Gewerkschaften war. So betonte er die unbedingte Notwendigkeit der Bodenreform und eines neuen Erfassungs-



Der Beschwörer des Hungers
Schlange aus Schöningen

systems. Auch die Organisation des Reichsnährstandes hält er jetzt für überflüssig.

„Es scheint, daß aus dem Saulus ein Paulus geworden ist“, sagte nachher Hermann Gutleut aus Essen, und Dr. Schlange-Schöningen lächelte dazu.

2 000 000 Arbeiter und Angestellte wurden durch die Delegierten im Oetker-Haus vertreten, in deren staatsmännischen Weitblick Sir Sholto sein Vertrauen gesetzt hat.

Die mit knapper Mehrheit und wider Erwarten angenommene Bundessatzung hat die seit langer Zeit nach verschiedenen Richtungen strebenden Ansichten unter einem Hut vereinigt.

Zum Vorsitzenden des neukonstituierten „Deutschen Gewerkschafts-Bundes“ wurde der 72jährige Hans Böckler gewählt, der wegen seiner Beständigkeit außerordentlich beliebt ist.

Kotikow schießt ein Kaninchen

Nach Meinung Howley's

Ein- oder zweimal im Monat hält Oberst Frank H. Howley, Berlins stellvertretender USA-Militärregierungschef, eine Pressekonferenz ab. In seinem Steglitzer Hauptquartier steht er dann amerikanischen und deutschen Journalisten Rede und Antwort. Durch die Ungezwungenheit und Offenheit, durch seine sachliche Schlagfertigkeit und seinen trockenen amerikanischen Humor erfreuen sich diese Konferenzen großer Beliebtheit.

Howley — mittelgroß, drahtig, mit eisengrauem Haar — sitzt gewöhnlich mit übergeschlagenen Beinen in seinem Sessel. Es macht ihm nichts aus, eigenhändig das Fenster zu öffnen, wenn es zu warm wird oder dann, ruhig weitersprechend, die Notizblätter auf seinem Schreibtisch mit Briefbeschwerern und Aschenbechern am Fortflattern zu hindern.

Am letzten Dienstag entschuldigte er sich eingangs, daß er Differenzen unter den Alliierten vor der Presse erörtere. „Aber wir haben keine Wahl, wenn ein Alliiierter nur seinen eigenen Standpunkt in die Öffentlichkeit bringt.“

Er meinte damit seinen russischen Kollegen General Kotikow, der eine umfangreiche Erklärung zum Rücktritt des Berliner Oberbürgermeisters Ostrowski in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichte. Kotikow vertrat darin die Ansicht, es liege keine Veranlassung vor, den Rücktritt zu genehmigen, solange die Kommandantur nicht von der Unfähigkeit Ostrowskis überzeugt sei, und er, Kotikow, sei nicht davon überzeugt. Darüber hinaus richtete er scharfe Angriffe gegen die SPD-Fraktion, Vertreter der amerikanischen Besatzungsbehörden und die amerikanische Presse.

Howley meinte dazu, dieser Zeitungsartikel widerspreche sowohl dem bestehenden Gentlemanagreement als auch dem Kontrollratsgesetz 40. Es untersagt die Publizierung solchen Materials, das auf einen der Alliierten ein ungünstiges Licht wirft. Zu Kotikows Ansicht, die Amerikaner stärkten den „Herren Neumann & Co.“ den Rücken, meinte Howley: „Tatsache ist, daß wir uns grundsätzlich nicht in die Politik der Berliner Stadtregierung einmischen. Ich wünschte nur, meine Kollegen ließen ebenfalls die Finger davon.“

Er halte es überhaupt für bedauerlich, wenn Magistratsmitglieder dauernd zu den Alliierten gelaufen kommen. Sie sollten lieber zu ihren Wählern gehen. Wenn die Russen in der Ostrowski-Affäre die Amerikaner beschuldigen, so komme ihm, Howley, dies so vor, als ob ein Jäger während der Schonzeit ein Kaninchen schießt und zur Entschuldigung anführt, das Kaninchen habe ihn angegriffen.

Die gegenwärtige Stadtregierung habe zwar einen „guten job“ geleistet (was auch Kotikows Ansicht ist). Es seien weder Skandale vorgekommen noch Lebensmittel verschwunden wie unter dem alten Magistrat, den die Russen einsetzten. Dennoch will Frank Howley Dr. Ostrowski entlassen wissen, wenn die Stadtverordneten es beschließen.

Die britische Militärregierung hat inzwischen ins gleiche Horn gestoßen: es wäre ein grober Verstoß gegen die demokratischen Grundsätze, wenn in der Sondersitzung der Kommandantur am 28. April nicht dem Willen der Berliner Stadtverordneten und Dr. Ostrowskis selbst entsprochen wird.

Sollte Kotikow sich nicht umstimmen lassen, muß Ostrowski weiter im Amt bleiben.